

Mission

Mission und Rechtfertigung



„Rechtfertigung durch Liebe“

– von Jochen Teuffel –

„Rechtfertigung durch Liebe“ heißt das Programm des chinesischen Bischofs K.H. Ting, das dieser in den 80er Jahren als Präsident des protestantischen Nanjing Union Theological Seminary vorgestellt hat. Nach Ansicht Tings steht der christliche Anspruch eines exklusiven Heilsbesitzes in China dem harmonischen Zusammenleben mit Nicht-Christen entgegen. „Rechtfertigung durch Liebe“ scheint nicht nur einen exklusiven Heilsanspruch zu erübrigen, sondern fordert Christen zum gesellschaftlichen Engagement aus dem Geist der Nächstenliebe heraus. Aber darf man im Prozess einer Inkulturation den evangelischen Grundartikel „Rechtfertigung allein aus Glauben“ aufgeben?

Zunächst gilt es anzuschauen, was in China darunter verstanden wird. Denn im Kontext der Mission besagt „Rechtfertigung allein aus Glauben“, dass Menschen durch eine eigene Glaubensentscheidung für Jesus Christus ein für alle Mal gerettet sind. Wer einmal das Opfer Jesu Christi am Kreuz für die eigene Sünde angenommen hat und getauft worden ist, kommt unwiderruflich in den Himmel.

Solch „entschiedene“ Heilsan-eignung wird von sensiblen Christen in China als problematisch empfunden, verletzt dies doch zuweilen massiv das eigene Gerechtigkeitsempfinden: Wie kann das möglich sein, dass ein Mitbruder, der seine eigene schwangere Frau mit einer anderen betrogen hat und nicht länger der Kirche angehört, dennoch weiterhin seine eigene Rettung reklamieren kann, während eine rechtschaffene ältere Frau, die regelmäßig in einem buddhistischen Tempel opfert und ansonsten sich um das Wohlergehen ihrer Nachbarn kümmert, in der Hölle zu enden hat.

Die Rechtfertigungslehre als Missionsbotschaft hat ihre eigenen Probleme. Man muss sich vor Augen halten, dass der Ort, an dem Martin Luthers reformatorische Entdeckung stattgefunden hat, die kirchliche Bußlehre ist. Dabei steht die Frage nach der Heilsgewissheit getaufter Christen angesichts fehlender eigener Gerechtigkeit im Vordergrund. Die Rechtfertigungslehre stellt Glauben als das durch das Evangelium hervorgerufene Vertrauen in das Heilswerk Christi und in den Zuspruch seiner Gerechtigkeit heraus. Der Glaube ist keine menschenmögliche Heilsentscheidung. Vielmehr hat der Christ mit den Worten des Kleinen Katechismus ein Heilsparadox zu bekennen: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“ Also: Ich glaube, dass ich selbst nicht glauben kann.



BILD: PRIVAT

Dr. Jochen Teuffel ist Pfarrer in Vöhringen/Iller. Von 2002-2008 war er Pfarrer und Dozent für Systematische Theologie am Evangelical Lutheran Seminary (LTS) in Hongkong.



BILD: © WALTER HANDL/PIXELO.DE

Symbol des riesigen Landes: die chinesische Mauer, mit 8.851 km Länge. China hat eine Bevölkerung von 1,34 Milliarden, die Zahl der Christen lässt sich nicht mit Sicherheit aussagen, es sollen zwischen 20 und 80 Millionen sein.

BEKEHRUNG IN VERSCHIEDENEN KONTEXTEN

Wo nun im Calvinismus das Heilsparadox in die rationalistische Lehre einer doppelten Prädestination aufgelöst worden ist, hat sich Anfang des 17. Jahrhunderts der Arminianismus dagegen gewandt. Gegen die skandalöse Lehre göttlicher Willkürentscheidungen in Sachen Menschenheil wird die freie Glaubensentscheidung als Heilskriterium geltend gemacht. Insbesondere in der nordamerikanischen Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts wurden Bekehrungen publikumswirksam im Rahmen von Evangelisationen als hervorruhbare Glaubensentscheidungen vorgestellt: Wer hier und jetzt sich in vernehmbarer Form für Christus entscheidet, ist gerettet. Die Vorstellung und der Vollzug der rettenden Bekehrung haben auch zu der Vorstellung geführt, dass man als Evangelist „Seelen“ retten könne, so wie dies Dwight L. Moody (1837–1899) plastisch zur Sprache gebracht hatte: „Ich betrachte diese Welt als ein leckes Schiff. Gott gab mir ein Rettungsboot und sagte: Moody, rette alle, die du retten kannst.“

Es war nicht zuletzt die Vorstellung einer aktiven Seelenrettung,

„Bekehrung“ –
interkulturell
anschluss-
fähig

die im 19. Jahrhundert der christlichen Missionsbewegung wesentlichen Auftrieb gab.

Was von Missionaren im Dienst

te einer Seelenrettung in außereuropäischen Kulturen außer Acht gelassen wurde, ist die Verschiedenheit der Bekehrung. Im europäischen

Kontext ist Bekehrung innerhalb eines vorgegebenen göttlichen Bezugsrahmens als Buße zu verstehen, wie dies nicht zuletzt im Gleichnis vom verlorenen Sohn zum Ausdruck kommt: Der fremdgegangene Sünder hat in der eigenen Buße keine andere Wahl als zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren, der ihn um Christi willen freudig anzunehmen weiß.

Wo die protestantische Mission in China aus dem Geist der Erweckungsbewegung betrieben wurde, war den Menschen dort jedoch der eine Gott, „Vater, Allmächtiger, Schöpfer Himmels und der Erden“ (Nizänum), unbekannt. Eine Bußbekehrung zurück zum lebendigen Gott konnte es nicht geben. Stattdessen hatte die christliche Botschaft den eigenen Vorteilserwartungen zu entsprechen. Und wenn es um Rettung ging, war es die durch die buddhistische Lehre in die ostasiatischen Kulturen eingeführte „Hölle“, der es zu entgehen galt. Die Bekehrung konnte kaum anders denn als eigene Wahlentscheidung verstanden werden, die einem ein neutrales Heilsgut unwiderrufflich verschafft.

Ist das „Seelenheil“ durch eine bußfreie Christusentscheidung gewonnen, wird das Kreuz Christi für die Zukunft des eigenen Lebens weitgehend bedeutungslos. Die eigenen Erwartungen richten sich stattdessen auf Lebenssegnungen aus. Der Preis dazu ist eine moralische Regeltreue im Rahmen eines Tun-Ergehen-Zusammenhangs: Man muss bibeltreu alles richtig machen, damit es einem gut geht. Es ist also eine dezisionistisch verstandene Rechtfertigungslehre, die in den protestantischen Kirchen in Asien das Evangelium in den

Schatten stellt und zur Gesetzlichkeit in der Verkündigung führt.

ZIEL IST NICHT DIE ANEIGNUNG VON „HEILSGÜTERN“

Die Heilsfrage muss noch einmal neu gestellt werden. Wenn im Hinblick auf das Evangelium von Heil, Errettung oder Erlösung die Rede ist, bezieht sich dies nicht auf eine allgemeinmenschlich feststellbare Unzulänglichkeit oder einen Defekt, die einer göttlichen Gabe bedürfen. Heil als Gabe gedacht lässt sich menschlicherseits vereinnahmen und verliert damit die Rückbindung an den Geber. Es ist gerade die Neutralität namenloser Heilsgüter, die die Frage nach einem Heilsuniversalismus oder eines Heilsexklusivismus im Rahmen einer Theologie der Religionen aufwirft.

Gäbe es in der Tat ein Heilsgut, das allen Menschen von Natur aus zustünde, ließe sich zu Recht fragen, wie sich das Christentum als eine menschenmögliche Religion unter anderen die Exklusivrechte daran anmaßen kann. Selbst wenn das besagte Heilsgut eine genuin christliche Erfindung wäre – im Sinne Ignatius von Antiochiens Medizin der Unsterblichkeit (pharmakon athanasias) –, kann es nach 2000 Jahren in Sachen Seelenheil keinen pharmazeutischen Patentschutz mehr geben. In einem religiösen Pluralismus, der sich marktwirtschaftlich ausformt, haben andere Heilsgüter ihre eigene Existenzberechtigung, solange sie auf Nachfrage stoßen. Ein Ausschließlichkeitsanspruch in Sachen marktfähiger Heilsgüter verträgt sich nicht mit einer Konsumentensouveränität. – Nun ist in der Bibel nicht von

einer Marktwirtschaft, sondern von einer Haushalterschaft die Rede. Die göttliche „Ökonomie der Zeitenfülle“, auf die der Apostel Paulus dem Brief



BILD: © DIETER SCHÉTZ /
PIXELO.DE

Die Beijing Chaoyang Church – ein eindrucksvolles Gotteshaus, fertiggestellt 2005. Seine Architektur ist bestimmt von der vielfachen Gestalt des Kreuzes.

an die Epheser zufolge Bezug nimmt, ist darauf ausgerichtet, *alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das was in den Himmeln und das, was auf der Erde ist* (1,10 Elberfelder Bibel).

CHRISTUSGEMEINSCHAFT

Solche zusammenbringende Ausrichtung auf das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus hat nichts mit marktfähigen Heilsgütern gemein, sucht sie doch umgekehrt Menschen zu vereinnahmen und sie damit einer religiösen Marktwirtschaft zu entziehen. Der dreieinige Gott hat weder natürliche Heilsgüter („Sinn im Leben“) noch übernatürliche Heilsgüter („ewiges Leben“) anzubieten. Stattdessen spricht sich Christus dem Evangelium des Johannes zufolge

selbst als *der Weg, die Wahrheit und das Leben* (14,6) aus. Damit wird menschliches Heil in der bleibenden Christusgemeinschaft (vgl. Joh 15,4) bestimmt, was der Transaktionslogik aneignungsfähiger Heilsgüter widerspricht. Wer nun nicht an Jesus Christus glaubt, kann sich selbst nicht in einer Gemeinschaft mit ihm wiederfinden. Die universale Heilsverheißung des

muss vielmehr zur Liturgie und insbesondere zur Feier des Herrenmahls führen. Wo Christus durch sein Wort in Brot und Wein leiblich gegenwärtig ist, kann sich die Selbstwahrnehmung weg von der eigenen Glaubensentscheidung hin zur Partizipation am Pascha-Mysterium Christi verschieben. Wer als Neubekehrter den Namen des HERRN anruft, wird dies zunächst als eigene Bekehrung bzw. bewusste Entscheidung ansehen. Die regelmäßige Teilnahme am Herrenmahl lässt Christen schmecken und sehen, dass die Errettung nicht einer eigenen Heilsentscheidung, sondern der göttlichen Berufung in Christus Jesus zu verdanken ist.

BILD: WEB-MEDIA

Bischof em. K.H. Ting (geb. 1915), Ehrenvorsitzender des Theologischen Seminars in Nanjing. Im Alter von 95 Jahren (!) legte er alle seine Ämter in der Kirche nieder.



Evangeliums Jesu Christi begegnet einer eigenen Beziehungslosigkeit, so dass es für die betreffende Person keine christusbestimmte Heilszusage geben kann. Wem der Name des HERRN nichts zu bedeuten weiß, für den ist die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott eine heillose Angelegenheit, die keine Verheißung birgt und daher auch nicht erstrebenswert ist.

WEITERFÜHRUNG IN LITURGIE UND HERRENMAHL

Christliche Mission vertreibt kein marktfähiges Heilsgut. Sie darf sich also nicht in der Ausrichtung einer Heilsbotschaft und deren Annahme in einer Bekehrung erschöpfen. Sie

BEKEHRUNG UND BINDUNG AN DIE KIRCHE

Rechtfertigung aus Liebe ist keine Alternative zur evangelischen Rechtfertigungsbotschaft. Aber „Rechtfertigung allein aus Glauben“ als Missionsbotschaft kann das Evangelium zum Schweigen bringen. Mission hat sich nicht auf einen Bekehrungsstatus, sondern auf die gottesdienstlich versammelte Gemeinde auszurichten. So betont doch Martin Luther im Großen Katechismus, dass der Heilige Geist „uns erstlich führet in seine heilige Gemeinde und in der Kirchen Schoß legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringet.“

Eine Bekehrung, die nicht an die Kirche bindet, ist unwirklich, gilt doch die Kirche als „Mutter“, die „ein iglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes.“ ●

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Das Geheimnis des Kreuzes



Heft 2 / 2012

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de